

## Gedanken zum Ableben von Professor Dr. Walter Alexander Schnitzer

Am 8. September 1985 starb im Alter von 59 Jahren für viele und besonders auch für mich überraschend und erschütternd zugleich W.A. Schnitzer nach kurzer Krankheit. Eine 17jährige Zusammenarbeit, mit vielen Besuchen am Geologischen Institut Erlangen, später auch in Würzburg, war plötzlich beendet worden. 1968 hatte ein Bericht von mir zu einer Einladung in das Geologische Institut und einem Fachgespräch geführt. Ich konnte damals erstmals Windschliffmuster aus den Talsanden des Altmühltals vorlegen, die später zur ersten gemeinsamen Publikation führten.

Meine Besuche in Erlangen häuften sich bald wegen ungewöhnlicher Knochenfunde auf dem Euerwanger Bühl bei Greding. W.A. Schnitzer machte mich mit Prof. Florian Heller bekannt, der sich der Fauna von vor 10 000 und vor 150 000 Jahren annahm. Dazu lieferte das Laboratorium wertvolle Untersuchungsergebnisse von Bodenproben, die Aussagen über eiszeitliche Fließerden, über eingeschwemmte Rotlehme, alte Kiesel im gesamten Bereich der Erhebung Euerwanger Bühl ermöglichten.

Bestimmungen von Sintern ergänzten das Bild.

Schon im Sommer 1969 besuchte uns Prof. Schnitzer mit 6 Mann in Greding auf Exkursionen zum Euerwanger Bühl, zur Berg-Kiesgrube Heimbach und zu den Windschliff-Fundstellen im Altmühltal. Im Verlaufe der Jahre war ich bis 1972 über 50 mal unter Vorlage des gesamten Fundmaterials unserer späteren Veröffentlichungen in Erlangen. Den Akten kann ich immerhin 14 Gegenbesuche im Gredinger Raum bis zum Jahre 1977 entnehmen. Mehrfach war unter den Besuchern auch Prof. Vossmerbäumer, der in einem Schreiben meinte: „Ich habe bei Ihnen sehr viel gelernt“. Es war eine Zeit ständig neuer Entdeckungen; wie z.B. der Hochsande am Schloß Arnsberg, über die wir in diesem Jahr zusammen berichten wollten.

Die Familie Schnitzer besaß östlich von Enkering zwischen der Schellenburg und der Kohlplatte ein großes Waldgrundstück mit einem kleinen Wochenendhaus. Ein Zweitschlüssel ermöglichte mir die Kontrolle des Anwesens.

Charakteristisch für unser persönliches Verhältnis und die Bearbeitung unserer Berichte (12) waren viele gemeinsame Besuche im Wochenendhäuschen. Bei schönem Wetter saßen wir im lichten Fichtenwald mit Stuhl und Tisch vor dem Häuschen. Während unsere Frauen eine allgemeine Unterhaltung führten, mußten wir dringend unsere Beobachtungen aus der Geologie des Landes austauschen. Viele spezielle Untersuchungen, u.a. auch  $^{14}\text{C}$ -Datierungen, die Beziehung anderer Fachgelehrter, wie Dr. A. Rust in Ahrensburg bei Hamburg, hatten die Fertigstellung des Berichtes „Windschliffe an Malmkalken, Donauschottern und Windkanterhorizonte in Flugsanden des Altmühltals“ immer wieder verzögert. Die Entdeckung anderer Phänomene auf der Alb konnten wir abschließend erst später veröffentlichen. Oft führten erst stundenlange Diskussionen zum Abschluß und zur Einigung über Streitfragen – Der Bericht erschien 1974 im Neuen Jahrbuch für Geologie und Palaeontologie, Stuttgart.

Zu diesem Zeitpunkt war die Familie Schnitzer bereits nach Würzburg umgezogen. 1975 erschien unser Bericht „Dolomit-Ventifacts in Flugsanden des Altmühltals“, diesmal in Natur und Mensch 1975 JMittl. der NHG, Nürnberg, die sozusagen zu unserer „Hauszeitschrift“ wurde. Der tiefere



Grund lag in der wesentlich besseren Bildwiedergabe und der persönlichen Verbindung zu Ronald Heißler. Dies zeigte sich besonders nach der Entdeckung von Beckensintern und ihrer komplizierten Struktur in der großflächigen Wiedergabe in den Mitteilungen.

Durch 2 Kartenblatt-Bearbeitungen aus der Landschaft war W.A. Schnitzer mit der südlichen Frankenalb ohnehin vertraut. Dies kam meinen Bemühungen sehr zustatten. Erste kleine Muster von Beckensintern waren in Würzburg geschliffen worden. Das Ergebnis machte große und schwere Blöcke interessant. Auf seine Empfehlung hin lernte ich den Steinbruchbesitzer Herrn Geiger in Pfraundorf und den Steinmetzbetrieb Regnet in Unteremmendorf kennen. Letzterer hat uns viele mächtige Blöcke geschnitten, geschliffen und poliert. Sie wurden damit interessante Objekte für weitere Veröffentlichungen. Sie sind heute im Museum Schloß Greding und im Museum Natur und Mensch der NHG in Nürnberg ausgestellt. Sie schmücken aber auch das Treppenhaus im Geologischen Institut Würzburg. Auch Herr Geiger konnte einiges bieten. Die Sprengung eines Dolinenschachtes in seinem Steinbruch in Pfraundorf ließ einen außergewöhnlichen Stalagmiten aus der Wand stürzen. Teile führten nach Schliff und Politur zu einem weiteren Bericht in den JMittl. 1977.

Sehr gefesselt hat uns das Thema: „Sinterbildungen in eiszeitlichen Fließerden bei Greding“, erschienen nach längerer Bearbeitung 1983 in den Jahresmitteilungen der NHG. Wiederholte Besuche in Greding mit Studenten und Assistenten vermittelten viele persönliche Eindrücke. Das Museum im Schloß Greding war dabei oft Anlaufpunkt von Exkursionen. – Auch das etwas ungewöhnliche Thema: „Blitzeinschläge in Karbonatgesteine und ihre geologische Wirkung“ 1978 in den Geologischen Blättern N.O. Bayern, Erlangen und der Folgebericht, „Fossile Blitzeinschläge in Weißjurakalken des Gredinger Berges“ JMittl. 1979 führte zu Besuchen aus Würzburg zum „Lokaltermin“.

Insgesamt konnten wir 10 Berichte gemeinsam abschließen; 4 weitere waren für die nächsten Jahre geplant. Wenn Professor Vossmerbäumer in seinem Nachruf auf 135 Publikationen des Verstorbenen verweist, war es für mich eine Überraschung, über 60 in meinen Unterlagen zu finden. Es fällt mir daher schwer, von „meinem geologischen Weggefährten“ Abschied nehmen zu müssen.

Alfred Forstmeyer

## Luise Arnold

\* 27.01.08 † 12.11.1985

Am 12.11.1985 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit Frau Luise Arnold. Zusammen mit ihrem Mann Hans war sie 1960 in unsere Abteilung eingetreten. Solange es ihre Gesundheit erlaubte, war sie eine der eifrigsten Geländegänger, die nach dem Krieg in unserer Abteilung mitwirkten. Ihr und ihrem Mann verdanken wir die Kenntnis einer großen Zahl neuer Fundplätze, besonders in der südlichen Umgebung von Nürnberg. Von ihrem Wohnort Worzeldorf aus fuhren sie, zuerst mit dem Fahrrad, später dann mit dem Moped, Baustellen, Äcker und Sandgruben ab, um dort nach eventuellen Funden Ausschau zu halten.

Ihre besondere Aufmerksamkeit richtete sich vor allem auf solche Plätze, die für eine mesolithische Belegung verdächtig erschienen. Die Fundberichte, die wir dem Ehepaar Arnold verdanken, zeichnen sich durch große Genauigkeit in der Beschreibung der Fundumstände aus, durch kleine beigegefügte Lageskizzen sind die Arnoldschen Fundberichte immer sofort zu erkennen.

Frau Arnold und ihr Mann waren durch ihr gemeinsames Hobby ein Vorbild in der Abteilung. Alle, die sie kannten, behalten Frau Arnold in guter Erinnerung.

Gudrun Müller